

# Gemeinden gehen gegen hohe Lehrmittelkosten auf die Barrikaden

Der Bund, 7.3.2015

## 17 Bildungsvorsteher fordern mehr Mitspracherecht bei der Auswahl der Lehrmittel.

Adrian M. Moser

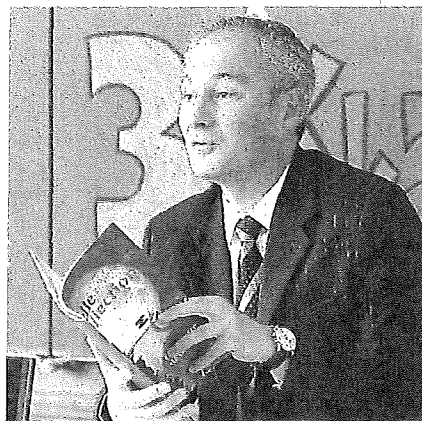
Früher erzählte ein Schulbuch eine Geschichte. Um die Geschichte zu kennen, musste man das Buch nicht lesen, man musste es nur anschauen. Der abgewetzte Einband, die angerissenen Seiten, die Eselsohren, Essensreste und Liebesbotschaften zeugten zu Beginn des Schuljahres davon, dass es schon etliche Pulte, Tornister und schweissige Handflächen von innen gesehen hatte.

Heute sind viele neue Lehrmittel so konzipiert, dass die Kinder direkt in die Bücher hineinschreiben. Sie fliegen zum Ende des Schuljahrs samt den Geschichten in den Papierkorb. Die Kinder dürfen sich darüber kaum beklagen. Das tun dafür nun andere: Die für die Bildung zuständigen Gemeinderäte von 17 Gemeinden aus der Region Bern haben dem bernischen Bildungsdirektor Bernhard Pulver (Grüne) gestern einen offenen Brief zukommen lassen. Darin beklagen sie,

dass die Ausgaben für Lehrmittel in den vergangenen Jahren «rasant angestiegen» seien. Ein Grund dafür seien die vermehrt eingesetzten «Einweglehrmittel». Ein anderer die teure IT-Ausrüstung, die zur Benützung einiger der Lehrmittel nötig sei. Unterzeichnet haben das Schreiben unter anderen die Bildungsvorsteher der Gemeinden Bern, Köniz, Ostermundigen, Worb, Bolligen, Ittigen, Zollikofen und Bremgarten.

Urheber des Briefs ist der Ostermündiger Gemeinderat Henrik Schoop (FDP). Er sagt: «Konnte man das alte Französisch-Lehrmittel «Bonne Chance» zehn Jahre lang benützen, müssen wir das neue nun jedes Jahr neu kaufen.» Weiter lösten neue Lehrmittel wie «Mille feuilles» für die Schulen hohe IT-Ausgaben aus. «Insgesamt ergibt das Jahr für Jahr höhere Kosten. Und das in einer Zeit, in der fast alle Gemeinden mit Geldproblemen kämpfen.» Es fehle beim Kanton an einer Strategie.

Weder über die Kosten für Lehrmittel noch über jene für Schul-IT gibt es eine kantonsweite Übersicht. Der Kanton schreibt zwar in einigen Fächern obligatorische Lehrmittel vor - für deren Kos-



«Mille feuilles» bringt Bernhard Pulver Kritik ein. Foto: Peter Schneider (Keystone)

ten müssen aber die Gemeinden aufkommen. Einen Anhaltspunkt können die Zahlen aus Schwarzenburg geben. Der dortige Bildungsvorsteher Daniel Schmied (SVP) hat die Lehrmittelkosten für die Fächer Mathematik, Deutsch, Französisch und Englisch in der Oberstufe zusammenstellen lassen. Gemäss seinen Berechnungen braucht ein Jahrgang von 90 Schülern während der drei

Oberstufenjahre in diesen Fächern heute Lehrmittel für rund 21500 Franken. Im Sommer stehen in mehreren Fächern Lehrmittelwechsel an. Damit stiegen die Kosten auf 27500 Franken - ein Unterschied von rund 28 Prozent.

«Wer entscheidet, soll zahlen!»

Sowohl Schmied wie auch Schoop äussern implizit den Verdacht, die Lehrmittel könnten von den Verlagen zu teuer verkauft werden, weil der Markt nicht spiele. In ihrem Schreiben an den Erziehungsdirektor kritisieren die Gemeinderäte die «hohe Berücksichtigung der Lehrmittel des Schulverlag Plus», der sich je zur Hälfte im Besitz der Kantone Bern und Aargau befindet. Das sei eine «Heimatschutzübung».

Um das Kostenproblem zu lösen, machen die Unterzeichnenden zwei Vorschläge: Entweder sollen die Gemeinden mehr Mitspracherecht erhalten bei der Auswahl der Lehrmittel. Oder der Kanton soll die Kosten für die Lehrmittel selber übernehmen, nach dem Motto: «Wer entscheidet, soll auch zahlen» Erziehungsdirektor Pulver zeigt sich auf Anfrage offen für die Vorschläge. «Über-

rascht» sei er darüber, dass das Anliegen gleich in einem offenen Brief vorgetragen werde. «Ich wusste, dass dieses Thema schwelt», sagt er. «Besonders der Aufwand, den das neue Französisch-Lehrmittel «Mille feuilles» verursacht hat, hat einigen Unmut ausgelöst.» Auf der anderen Seite treffe er einige der Gemeinderäte regelmässig zum Austausch. Bei dieser Gelegenheit hätten sie das Thema aber nicht angesprochen.

Schoops Aussage, es fehle an einer Strategie, stimmt Pulver zu. Seine Direktion sei daran, eine solche zu erarbeiten. Pulver hat eine Studie verfassen lassen, die zeigen soll, wie sich die alltäglich gewordene Informatik künftig auf die Schule auswirken wird. «Ich werde in den nächsten Monaten den Dialog mit den Gemeinden suchen», sagt er. Danach wolle er neue Empfehlungen dazu erstellen, wie weit die Gemeinden ihre Schulen mit IT ausrüsten sollten.

Den «Heimatschutz»-Vorwurf weist Pulver zurück. Bern schreibe, anders als andere Kantone, nur in wenigen Fächern obligatorische Lehrmittel vor. «Und auch von diesen kommen längst nicht alle aus dem Schulverlag Plus.»